

das Karten-Ensemble. Ganz am Schluß finden sich eine Wirtschaftskarte des heutigen Ungarn und – auf acht Einzelkärtchen verteilt – die Siedlungsentwicklung von Budapest bis in die Gegenwart.

Läßt man die Vielfalt der in diesem Atlas zusammengestellten Karten – chronologisch dem Ablauf des Weltgeschehens aufeinander folgend – Revue passieren, so kann man dem Autoren-Team (22 Historiker und andere Fachleute) eine gute Arbeit attestieren. Die einzelnen Wiedergaben stellen ansprechende kartographische Umsetzungen dar. Die meist sehr inhaltsreichen Darstellungen sind farblich wie auch hinsichtlich der gewählten Symbole gut abgewogen und didaktisch hervorragend präsentiert. Nur wenige Beispiele, wie die Kärtchen zum Thema Befreiungskampf in Kuba und zur politischen Entwicklung in Mittelamerika (1950-1987), fallen aus diesem positiven Bild heraus. Hier zeigt sich zugleich ein gewisses Beharrungsvermögen, das – zumindest eine Zeitlang – eine »politische Wende« überlebt. Die ministerielle Genehmigung im November 1988 vermochte sich wohl noch nicht über während eines längeren Zeitraums festgeschriebene politische Strukturen und Orientierungen hinwegzusetzen, wie auch Karten zur jüngeren Entwicklung im Bereich der (ehemaligen) Sowjetunion und der im eigenen Land nach 1945 zum Ausdruck bringen.

Karl Hermes

Regensburg

DEUTSCHE MINDERHEIT

Die Deutschen in Ungarn. Herausgegeben von GEORG BRUNNER. München: Südosteuropa-Gesellschaft 1989. 131 S. = Südosteuropa-Studien 45.

Politischen Zeitenwenden entspricht meist eine deutliche Zunahme bestimmter aktueller Fragen. Die »Wende« in Ungarn lenkte u. a. verstärkt den Blick auf die Lage der deutschen Volksgruppe. Das mit vielen historischen Hypothesen belastete Problem konnte nun – sine ira et studio – in freundschaftlicher Atmosphäre von deutschen *und* ungarischen Historikern und anderen Fachleuten diskutiert werden.

Möglichkeit hierzu bot auch ein Symposium, das von der Südosteuropa-Gesellschaft München in Zusammenarbeit mit dem Internationalen Kulturinstitut Ungarns in der Winterscheider Mühle nahe Bonn Ende Juli 1988 veranstaltet wurde.

Neun Vorträge, sechs von ungarischen, drei von deutschen Kollegen behandelten schwerpunktartig ausgewählte Themenkreise zwischen dem 15.-16. Jh. und der Gegenwart.

István Draskóczy (Universität Budapest) gibt einen Überblick über das ungarländische Deutschtum im 15. und am Anfang des 16. Jhs. (S. 9-27). Die mit umfangreichen Literaturangaben belegten Ausführungen gehen u. a. auf deutsche Ritter »als Gründer später berühmt gewordener ungarischer Adelsgeschlechter« ein, auf die soziale Differenzierung der Einwanderer, ihre Rechte und Pflichten, auf die Rolle ihrer Siedlungen für die Kulturlandschaftsentwicklung. Auch die verschiedenen Einwanderungswellen kommen zur Sprache, die außer Deutschen Slowaken und Rumänen einschlossen. Einige Siedlungsräume werden näher vorgestellt, Auswertungen erhalten gebliebener Steuerkonskriptionen für drei Komitate (Sáros, Gömör, Abaúj) mitgeteilt. Näher ein geht der Autor auf das geschlossene ethnisch deutsche Gebiet der Zips, ausführlicher noch auf das Siebenbürger Deutschtum. Ein drittes geschlossenes deutsches Siedlungsgebiet befand sich im heutigen Burgenland und nördlich von Preßburg (Bratislava, Pozsony). Interesse verdienen auch der Vergleich zwischen ungarischen und deutschen Städten zu jener Zeit, die Mitteilungen zu Mortalität und zum generativen Verhalten ihrer Bevölkerung. Zunahme der städtischen Einwohnerzahlen ohne Zuwanderungen war unmöglich. Veränderungen der Nationalitätenverhältnisse führten nur selten zu Konflikten.

József Kovacsics (Universität Budapest) untersucht »deutschsprachige Siedlungen in Ungarn im 17. und 18. Jh. im Spiegel der kirchlichen Quellen« (S. 29-48). Die österreichische Volkszählung von 1851 berücksichtigte in Ungarn erstmals den Anteil einzelner Nationalitäten. Eine erste Registrierung von Aus- und Einwanderern erfolgte schon 1805. Detailliert wird die Quellenlage erörtert; sie bezieht sich auf Visitations- und Konskriptionslisten (1696-1698) und das *Lexicon Locorum* (1773). An Hand einiger Beispiele werden zeitliche Vergleiche angestellt, Aussagen zur Struktur des Siedlungswesens, zu vernichteten Dörfern und zum »ethnischen Bild« der bestehen gebliebenen gemacht, die Aktivitäten der (Katholischen) Kirche bei der Erweiterung derselben aufgezeigt, möglichst nach Nationalitäten (vor allem Ungarn, Slowaken, Deutsche). Slowakische und deutsche Ansiedlungen lagen fast ausschließlich in Wald- und Bergregionen (S. 39). Der Autor informiert – soweit es die Quellen zulassen – auch über die Herkunft der Neusiedler. Die Tabelle auf S. 40 (in diesem Band S. 350) zeigt den Wandel in ursprünglich dominierend ungarischen, deutschen und slowakischen Siedlungen zwischen 1720 und 1980. Der problematische Aussageinhalt jüngster Volkszählungen (nach dem Zweiten Weltkrieg) wird nicht ausgeklammert. Den Abschluß bilden knappe Berichte über das Schicksal einiger von Deutschen nach dem Türkenerkrieg neubesiedelter Dörfer bis in die Gegenwart.

Imre Wellmann (Museum für Landwirtschaft, Budapest) geht speziell auf die Ansiedlung von Deutschen nach der Türkenzeit (18. Jh.) ein (S. 49-61). Sie umfaßte auch Binnenwanderungen (S. 51). Angesprochen werden Fragen der zeitweiligen Steuerbefreiung und der Auseinandersetzungen zwischen deutschen und ungarischen Einwanderern. Die im Banat und in der Batschka entvölkerten Bereiche blieben bis 1740 der Wiener Hofkammer unterstellt; erst danach erfolgte eine systematische Aufsiedlung. Rückschläge und Schwierigkeiten werden referiert, auf die Massenimmigration auf Grund außerordentlich günstiger Einwanderungs-

Bedingungen ab 1784 hingewiesen. Eine sich rasch ergebende prekäre Situation der Staatsfinanzen führte jedoch schnell zu einem totalen Ansiedlungsstop.

Benennung	1720	1869	1900	1930	1941	1980**
	in Prozent					
Ungarische Siedlungen	94,9	80,9	84,3	90,6	94,1	99,8
Deutsche Siedlungen	3,2	18,2	14,6	9,0	5,4	0,1
Slowakische Siedlungen	1,7	0,9	0,8	0,2	0,1	
Andere	0,2	0,0	0,3	0,2	0,4*	0,1
Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

* Der Anteil der Zigeuner liegt bei 0,3%

** Die Angaben beziehen sich auf das Gebiet zum Zeitpunkt der Zählungen.

Katalin Kovacsics (Universität Budapest) vermittelt einen Überblick über die Deutschen in Ungarn im 18. und 19. Jh. aus der Sicht ungarischer Gelehrter (S. 63-71). Die erste zuverlässige Statistik Ungarns erschien 1809. Aus Pál Magdas und Elek Fényes' Arbeiten¹ gewinnt Frau Kovacsics überzeugende Analysen. Bemerkenswert erscheint, daß Fényes zur Beschreibung der einzelnen Komitate ein nach 17 (!) Gesichtspunkten gegliedertes einheitliches Darstellungsschema anwendet.² Mit Akribie und Scharfsinn versteht es die Autorin, dem vorliegenden Zahlenmaterial relevante Aussagen abzugewinnen, was sie zusätzlich in einer Reihe von Tabellen transparent macht.

Ferenc Majoros (Universität Würzburg) befaßt sich mit der Teilnahme von Deutschen an den ungarischen Befreiungskriegen (S. 73-86). Betont wird der freiwillige Einsatz. Der Verf. stützt sich u. a. auf eine von ihm als »brillant« bezeichnete Quelle, die Arbeit von Kathrin Sitzler.³ Der Aufhellung des historischen Hintergrundes (z. B. Klarstellung der Rolle Habsburgs in einzelnen entscheidenden Phasen des Kampfes gegen die Türken) und der unmittelbaren Vorgeschichte (Reformbewegung 1825-1848) sind längere Ausführungen gewidmet mit – aus ungarischer Sicht – einleuchtenden Interpretationen. Die Beteiligung Deutscher an den Freiheitskriegen wird bis in das 17. Jh. zurückverfolgt, der Schwerpunkt jedoch auf die Jahre 1848/1849 gelegt. Wir erfahren z. T. Erschütterndes über Einzelschicksale. In einem Nachwort (S. 85) wehrt sich der Historiker gegen Unkenntnis bzw. Verfälschung der ungarischen Geschichte, gegen das vielfach noch heute »gängige Geschichtsbild« Ungarns in Westeuropa.

¹ PAL MAGDA: Die neueste statistische und geographische Darstellung Ungarns und der grenznahen Regionen. Pest 1819; ELEK FÉNYES: Über die Ansiedlung der Deutschen im Karpatenbecken [...]. Pest 1843; ELEK FÉNYES: Der gegenwärtige Zustand Ungarns und der angeschlossenen Provinzen. 6 Bde. Pest 1837-1841; ELEK FÉNYES: Die Nationalitäten des Ungarischen Reiches und ihre Zahl in den einzelnen Komitaten und Bezirken. Pest 1867.

² Vgl. Besprechung von KARL HERMES in diesem Band, S. 337-340.

³ KATHRIN SITZLER: Solidarität oder Söldnertum? Die ausländischen Freiwilligenverbände im ungarischen Unabhängigkeitskrieg 1848-1849. Osnabrück 1980.

Ekkehard Völkl (Universität Regensburg) behandelt ein bisher nicht erfaßtes Thema, nämlich »Deutsche und Ungarn im Westbanat 1941-1944« (S. 87-96). Die Brisanz der durch den Krieg geschaffenen Situation: »Auskommen« zwischen Deutschen und Ungarn unter veränderten politischen und (aus diesen abgeleiteten) administrativen Bedingungen wird von Völkl überzeugend herausgearbeitet. Das aufoktroierte Verwaltungssystem mit einem autonomen Status des Kreises Banat und Besatzungsadministration in Serbien und dem Westbanat programmierte Schwierigkeiten und unterschiedliche Probleme geradezu vor. Der Autor geht u. a. auf die in diesem Zusammenhang wichtigen Volksgruppen ein, die sich – sowohl bei der deutschen wie bei der ungarischen – dem »Führerprinzip« unterzuordnen hatten (S. 89). Daß sich aus unterschiedlicher Interpretation volksdeutscher und ungarischer Ansichten nicht geringe Streit- und Reibungspunkte ergaben, wird mit zahlreichen Beispielen belegt, in die auch kirchliche Angelegenheiten impliziert waren (z. B. die »Reformierte Kirche« im Banat, S. 94). Immobilienfragen unter dem Aspekt der zu erwartenden Einvernahme des Banat durch Ungarn beschließen diese interessante Fragestellung, der Völkl eine eigene Monographie gewidmet hat, welche inzwischen vorliegt.⁴

Gerhard Seewann (Südost-Institut München) faßt die Entwicklung des Deutschtums in Ungarn seit 1945 zusammen (S. 97-108). Nach Flucht, Vertreibung und Diskriminierung von Deutschen läßt sich in den siebziger Jahren eine Konsolidierung der ungarischen Sozialstruktur feststellen. Seewann geht nochmals auf die bedrückenden Einzelheiten der ersten Nachkriegsjahre ein, u. a. als Folge der Apostrophierung der Ungarndeutschen als »Quartiermacher Hitlers«. – Einzelne Zahlenangaben bedürfen wohl – nach Vorliegen von Ergebnissen noch anstehender Detailforschungen – einer gewissen Korrektur. In Ungarn verblieb kaum die Hälfte der Deutschen (S. 100). 1955 erfolgte die Gründung des »Demokratischen Verbandes ungarländischer Deutscher«, welche sich auch auf Grund der nun stärker gegebenen Streuung und Zersplitterung ungardeutscher Siedlungen als »moralische Hilfe« erwies. Seit 1981/1982 bestehen deutschsprachige Gymnasien, deren Zahl inzwischen noch zugenommen hat, trotz inzwischen eingetretener Ausweitung sprachlicher Assimilation. Fernseh- und Rundfunksendungen fördern die »Renaissance des Ethnischen« (S. 106). Doch eine einseitige Konzentration aller Anstrengungen lediglich auf Sprachpflege und -unterricht dürfte sicherlich für die Zukunft sich als nicht ausreichend erweisen.

Georg Brunner (Universität Köln) setzt sich mit dem völkerrechtlichen Minderheitenschutz im Hinblick auf die deutsche Volksgruppe in Ungarn auseinander (S. 109-124). Er zeigt auf, daß das allgemeine Völkerrecht bisher kein Minderheitenrecht kennt. Dies erklärt die Vielfalt an Schwierigkeiten, insbesondere vor dem Hintergrund des Faktums, daß Ungarn (nach dem Ersten und Zweiten Weltkrieg) auf ein Drittel seines früheren Staatsgebietes reduziert wurde.⁵ Auch nach 1945 gab es zunächst keine speziellen Abmachungen. Ab 1948, schon unter Ägide

⁴ EKKEHARD VÖLKL: Der Westbanat 1941-1944. Die deutsche, die ungarische und andere Volksgruppen. München 1991.

⁵ Vgl. Besprechung von KARL HERMES in diesem Band, S. 333-337.

der Vereinten Nationen, kamen einige Konventionen zustande, denen auch Ungarn beitrug: Verhütung und Bestrafung des Völkermords (Genozid K), Beseitigung von Rassendiskriminierung und ein (internationaler) Pakt über bürgerliche und politische Rechte des Einzelnen. Hierzu gibt der Autor umfassende Erläuterungen, die deutlich machen, in welchem Ausmaß noch Unklarheiten bestehen, z. B. bei der Definition von »Minderheiten« und der Frage des Selbstbestimmungsrechtes. Auf die äußerst schwachen Überwachungsmechanismen wird nachdrücklich verwiesen. In seiner bilanzierenden Zusammenfassung bringt Brunner zum Ausdruck, daß die Behandlung der deutschen Volksgruppe »nur bis Mitte der fünfziger Jahre« gegen geltendes Völkerrecht verstieß. Einige kritische Anmerkungen beschließen seine Ausführungen.

Imre Takács (Universität Budapest) erläutert im letzten Beitrag »die gegenwärtige Nationalitätenpolitik in Ungarn« (S. 125-130). Jeder dritte Ungar lebt heute außerhalb der Grenzen seines Heimatlandes (S. 125). Innerhalb der Habsburgermonarchie war auch Ungarn ein Vielvölkerstaat. Die Potsdamer Vereinbarungen erschwerten zunächst eine demokratische Nationalitätenpolitik, aber auch – direkt und indirekt – die Abmachung mit der Tschechoslowakei, jeweils 120.000 Ungarn gegen Slowaken und Tschechen auszutauschen. Die »gemischte Siedlungsform der Nationalitäten« birgt Vor- und Nachteile. – Die Ergebnisse der Volkszählung von 1980 sind im Hinblick auf die Zahlen der Minderheiten verbesserungsbedürftig. Danach kann – wiederum spielen Definitionsfragen eine wichtige Rolle – davon ausgegangen werden, daß sich gegenwärtig mindestens 220.000 ungarische Bürger als Angehörige deutscher Nationalität bekennen. Angaben über den muttersprachlichen Unterricht und Erläuterungen des offiziellen Standpunkts seiner Regierung beschließen dieses Referat.

Karl Hermes

Regensburg

HAMBUCH, GÉZA – ZIELBAUER, GYÖRGY: *Die Verschleppung ungarländischer Deutscher 1944/1945. Erste Station der kollektiven Bestrafung (Dokumentarband)* [Magyarországi németek elhurcolása 1944/1945. A kollektív büntetés első állomása (Dokumentumkötet)]. Budapest: Verband der Ungarndeutschen. Magyarországi Németek Szövetsége 1990. 248 S.

Der 1990 amtierende Generalsekretär des Verbandes der Ungarndeutschen, Géza Hambuch, zugleich als verantwortlicher Redakteur fungierend, macht in einem kurzen Geleitwort (1; S. 6) seinem Herzen vehement Luft über erlittenes Unrecht der Deutschen in Ungarn, über ihre Behandlung als »Freiwild«. Schon im Dezember 1944 setzte die kollektive Bestrafung ein. Unter dem Vorwand, man benötige Arbeitskräfte, wurden 50.000-65.000 Menschen in grimmiger Kälte »in vollgestopften Viehwaggons« in die Sowjetunion verschleppt. Diejenigen, die überlebten, vermochten das Trauma des Erfahrenen nie mehr zu verdrängen. 12.000-15.000 ehemals Verschleppter leben noch heute. Jahrelang durften sie nicht einmal im Familienkreis hierüber sprechen. Selbst auf der durch bemer-

kenswerte Offenheit gekennzeichneten Historikerkonferenz 1987¹ wagte sich noch keiner so recht an dieses Thema heran. Seit 1989 erfuhr die Öffentlichkeit immer mehr über diesen Genozid. Einen Durchbruch stellte die im Februar 1990 veranstaltete Konferenz des Verbandes der Ungarndeutschen dar. Forderungen nach Rehabilitierung und Entschädigung wurden in einer »Stellungnahme« festgehalten und dem ungarischen Parlament zugeleitet. Die Veröffentlichung eines ebenfalls beschlossenen Dokumentarbandes liegt mit der hier besprochenen Publikation vor. »Sie will keine neuen Wunden aufreißen, doch [...] den Opfern ein Denkmal setzen.« Die bislang erfochtene monatliche Rentenergänzung um 500 Forint reiche keineswegs aus.

Die Dokumentation umfaßt acht zweisprachige Beiträge (deutsch und ungarisch). György Zielbauer (2) berichtet über »Die Verschleppung ungarländischer Deutscher 1944/1945. Erste Station der kollektiven Bestrafung« (S. 9-32), Miklós Füzes (3) über »Sklavenraub« (S. 53-84). Erzsébet Hetési und Éva Mayer (4) stellen »Erinnerungen der Verschleppten« zusammen (S. 111-138), G. Zielbauer (5) spricht »Einige Fragen zur Rehabilitierung der verschleppten Ungarndeutschen« an (S. 159-170), und Vendel Hambuch (6) äußert sich zur »Sowjetischen Deportation von Ost- und Südostdeutschen« (S. 183-194). Den Abschluß bilden eine Presseschau (7) von in Ungarn erschienenen Artikeln (E. Hetési, S. 205-212) sowie »Archivphotos und Dokumente« (8, G. Zielbauer, S. 221-247).

G. Zielbauer, der 1969 mit einer Arbeit über »Die Geschichte der Gemeinde Elek 1920-1949« an der Eötvös Loránd Universität in Budapest promoviert wurde, berichtet zunächst (2) von jüngeren Beiträgen in verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften über diesen lange Zeit als Tabu-Thema geltenden Fragenkreis. Der sowjetische Militärbefehl Nr. 0060 vom 22. Dezember 1944 und die Verordnung des Innenministers Ferenc Erdei (5. Januar 1945) sind als Grundlage für die Verschleppung anzusehen (S. 10 ff.). Einzelheiten des »Einsammelns der Deutschen« geben Auskunft über Zahlen Verschleppter, die vom Bahnhof von Elek (nahe der rumänischen Grenze bei Gyula) ihre lange Fahrt antreten mußten (S. 13). Es wird aber deutlich, daß die sowjetische Besatzung auch die ungarische Bevölkerung nicht verschonte (Beispiel Hajdunánás, eine rein ungarische Stadt). Die folgenden Berichte sind regional gegliedert, dem zeitlichen Ablauf des Kampfesgeschehens entsprechend. In der Hauptstadt Budapest gab es zeitweilig »treibjagdartige Verfolgungen der Deutschen«. Daß hierbei oft Angst und menschliche Schwäche zu gegenseitigen Bezeichnungen und zu Denunziationen führten, wird nicht verschwiegen. Die Zahlenangaben differieren (z. T. erheblich), je nach Quellen z. B. örtlicher, regionaler oder gesamtstaatlicher Behörden. Hier scheint noch viel Forschungsarbeit notwendig, um den Gesamtumfang dieser Tragödie zu erfassen. Die 1949 angenommene ungarische Verfassung deklarierte zwar die Rechte der ethnischen Minderheiten; jedoch wurden noch zwischen 1949 und 1953 »im Interesse der Sicherheit der Staatsgrenze [...]« Zehntausende Bewohner entlang der österreichischen und jugoslawischen Grenze gezwungen,

¹ Vgl. Besprechung von KARL HERMES über »300 Jahre Zusammenleben – Aus der Geschichte der Ungarndeutschen«. In: Ungarn-Jahrbuch 18 (1990) 307-311.

Parlamentsbeschluß 36/1990 (28. III.) betreffs Wiedergutmachung für ungarische Staatsbürger, die zur Zwangsarbeit in die Sowjetunion verschleppt worden waren, sowie jener, die von sowjetischen Gerichten verurteilt und inzwischen mangels Delikt rehabilitiert wurden.

1. Von der Idee der Rechtsstaatlichkeit geleitet und im Interesse der Förderung der nationalen Befriedung hält es das Parlament für erforderlich, den in die Sowjetunion zu Wiedergutmachungsarbeit verschleppten sowie den von sowjetischen Gerichten verurteilten und mangels Delikt freigesprochenen ungarischen Staatsbürgern Genugung zu gewähren. Es erklärt, daß diese Ereignisse Folgen der Stalinschen Politik sowie der aufgrund der Konzeption der „schuldigen Nation“ entstandenen Praxis und Theorie waren. Durch diese Maßnahmen wurden Zehntausende unschuldiger Menschen ihrer Freiheit beraubt und fern ihrer Heimat unter Verhältnissen gefangen gehalten, daß ein bedeutender Teil dieser Menschen zu Tode kam.

2. Das Parlament distanziert sich von derartigen Methoden des Rechtsbruchs und bittet im Namen der ungarischen Gesellschaft die Opfer um Vergebung. Es verpflichtet sich zur Schaffung von Garantien, die verhindern, daß in Zukunft ein ausländischer Staat ungarische Staatsbürger auf ähnliche Weise verurteilen und verschleppen kann.

3. Wegen der zu Zwangsarbeiten erfolgten Verschleppung und der unschuldig erlittenen Urteile dürfen bei der Ausübung der in der Verfassung, den gültigen Gesetzen und in anderen Rechtsregeln gesicherten Rechte niemandem Nachteile erwachsen. Die Regierung hat die erforderlichen Schritte zur Entschädigung der betroffenen Personen zu unternehmen.

Dr. István Fodor

Amtierender Parlamentspräsident

Soltészné Ilona Pádár

Parlamentsnotar

Dr. László Pesta

Parlamentsnotar

ihren Wohnort zu verlassen, hauptsächlich Deutsche und Südslawen. Dieses Thema interner Zwangsumsiedlungen ist überhaupt noch nicht aufgearbeitet.

Laut M. Füzes (3) kam bereits im September 1944 – nach Schweizer Quellen – die Verschleppung von 1,4 Millionen Menschen aus Rumänien in Gang (S. 53). Der Öffentlichkeit war nicht bekannt, daß der Einsatz deutscher Arbeitskräfte offiziell als eine Art der Wiedergutmachung angesehen wurde. Erschütternde Einzelheiten bei der Durchführung der Deportation mit Hilfe der ungarischen Behörden, zahlreiche Hinweise auf einen unmittelbaren Eingriff sowjetischer Militärs, »eine Kette von Lügen« kennzeichneten diese Ereignisse (S. 59). Deutsche, Juden und Ungarn erlitten vielfach das gleiche Schicksal. Originaldokumente und erste Briefe aus Sammellagern und vom Transport sowie Gesuche um Freilassung beschließen die Ausführungen.

Ganz dem Erleben in den Lagern sind »die Erinnerungen der Verschleppten« (4) gewidmet. Unmenschlich grausame Details werden mitgeteilt; von folgen-schweren Unfällen, Krankheiten und Epidemien, von unglaublichen sanitären und hygienischen Verhältnissen, von Hunger, Kälte und Tod ist die Rede. Aber auch menschliche Gesten der einheimischen russischen Bevölkerung, deren Leben oft keineswegs leicht war, sind festgehalten. Überleben-Wollen wurde zur einzigen treibenden Kraft. Die Heimkehrer fanden sich nicht selten zunächst als Ausgestoßene in einer neuen Gesellschaft oder trafen ihre Angehörigen überhaupt nicht mehr an. Sie folgten dann meist den in die Bundesrepublik Geflohenen nach. Nicht wenige trugen den Keim tödlicher Krankheiten in sich. Aufzeichnungen und Briefe von etwa 80 Informanten lieferten das Material für diesen erschütternden Bericht.

Ab Mitte der 70er Jahre fand die in Lagern verbrachte Zeit offiziell eine Anrechnung als rentenwirksames Arbeitsverhältnis. Viele Rückkehrer hatten irreparable Gesundheitsschäden. Zielbauer (5) stellt »einige Fragen zur Rehabilitierung der verschleppten Ungarndeutschen«, welche vom Verband ab 1989 eine nachhaltige Unterstützung erfuhr. Zwischen dem 1. Juli 1989 und 31. Januar 1990 gingen im ungarischen Innenministerium 45.000 Anträge auf materielle Wiedergutmachung (zusätzliche Rente) ein. Die verabschiedete Stellungnahme auf der erwähnten Konferenz des Verbandes im Februar 1990 schloß auch die Forderung nach einer offiziellen, öffentlichen Entschuldigung seitens der ungarischen Regierung ein. Das Parlament hat dem mit Beschluß 36/1990 vom 28. März entsprochen (vgl. S. 211 der rezensierten Publikation, in diesem Band S. 354). V. Ham-buch (6) gibt als Ergänzung zur ungarischen Dokumentation einen Überblick über die »sowjetische Deportation von Ost- und Südostdeutschen« nach den Arbeiten von Senz und Mitzka, die in Deutschland veröffentlicht wurden.² Mehr als eine halbe Million Ostdeutsche, von denen nur 55% überlebten, wurden in die Sowjetunion verschleppt. Die systematische Aufarbeitung vieler Einzelinformatio-

² JOSEF VOLKMAR SENZ: Geschichte der Donauschwaben. München 1987; HERBERT MITZKA: Zur Geschichte der Massendeportation von Ostdeutschen in die Sowjetunion im Jahre 1945. Einhausen 1989.

nen ergibt das ganze, fast unglaubliche Ausmaß des Leidens und des Elends, der Verzweiflung bei Gefangennahme, auf dem Transport und in den Lagern.

Eine Presseschau von in Ungarn erschienenen Artikeln (z. B. in Magyar Hírlap [Budapest], 4. Oktober 1989; Napló [Veszprém], 26. Februar 1990), besorgt von E. Hetési (7), und »Archivphotos und Dokumente« (G. Zielbauer) beschließen diese eindruckstarke Publikation über ein Stück unbewältigter Vergangenheit. Etwas bedauerlich ist, daß eine Reihe von Photos nur unzulänglich reproduziert werden konnte.

Karl Hermes

Regensburg

Deutsch als Muttersprache in Ungarn. Forschungsberichte zur Gegenwartslage. Forschungsberichte für Mehrsprachigkeit in Brüssel unter Leitung von Peter Nelde. Stuttgart: Steiner 1990. 391 S. = Deutsche Sprache in Europa und Übersee. Berichte und Forschungen 13.

Das erste Dutzend Bände dieser Reihe, die im Auftrag des Instituts für deutsche Sprache (Mannheim) und des Goethe-Instituts (München) herausgegeben wird, handelt über deutschsprachige Gruppen und Kontaktsituationen in europäischen und überseeischen Ländern,¹ alle der westlichen Welt zugehörig (S. 7). Daher war ein Beispiel aus den (ehemaligen) Ostblockländern mehr als überfällig. Ungarn wurde mit Bedacht als erstes Land gewählt, weil hier »so unerhörte Dinge zu konstatieren sind, wie eine weitgehend assimilierte Minderheit zu renationalisieren ist, Muttersprachunterricht ohne Existenz einer Muttersprache gefördert wird.«²

Die vorliegende Veröffentlichung faßt die Ergebnisse jahrzehntelanger Forschungen zusammen. Mitteleuropäische kulturelle Bande haben offensichtlich auch nach dem Zweiten Weltkrieg über die bis vor kurzem oft undurchdringliche Ost-West-Grenze hinweg Bestand gehabt (S. 8). Jüngere bilaterale Bemühungen werden hervorgehoben (S. 10-11); sie schließen auch wirtschaftliche Kontakte (z. B. im Rahmen von »joint ventures«, S. 12-13) ein. Als Einleitung halten Mike Hinderdael und Peter Nelde ein Plädoyer zugunsten einer kontaktlinguistischen Betrachtungsweise der deutschen Minderheit in Ungarn (S. 17-28). Die weiteren achtzehn Beiträge sind einzelnen Themengruppen zugeordnet.

Voran steht (1) der historisch-politische Aspekt. Bellér, Hutterer und Szendy, alle ausgewiesene Fachleute, vermitteln einen Überblick über die Geschichte der Ungarndeutschen bis hin zur gegenwärtigen Situation der deutschen Volksgruppe in Ungarn (S. 31-100). Im Abschnitt »Sprachlicher Aspekt« (2) gehen vier Beiträge (S. 101-194) näher auf die gegenwärtige sprachliche Situation ein (K. Wild), auf Wortbildungsmittel in einer südungarischen (deutschen) Mundart (Knipf-

¹ Lothringen, Schweiz, Belgien, Luxemburg, Kanada, USA, Australien und Südafrika (Natal, Namibia).

² Sprachwissenschaftliche Probleme haben den Rezensenten zeitweilig stärker interessiert als geographische.

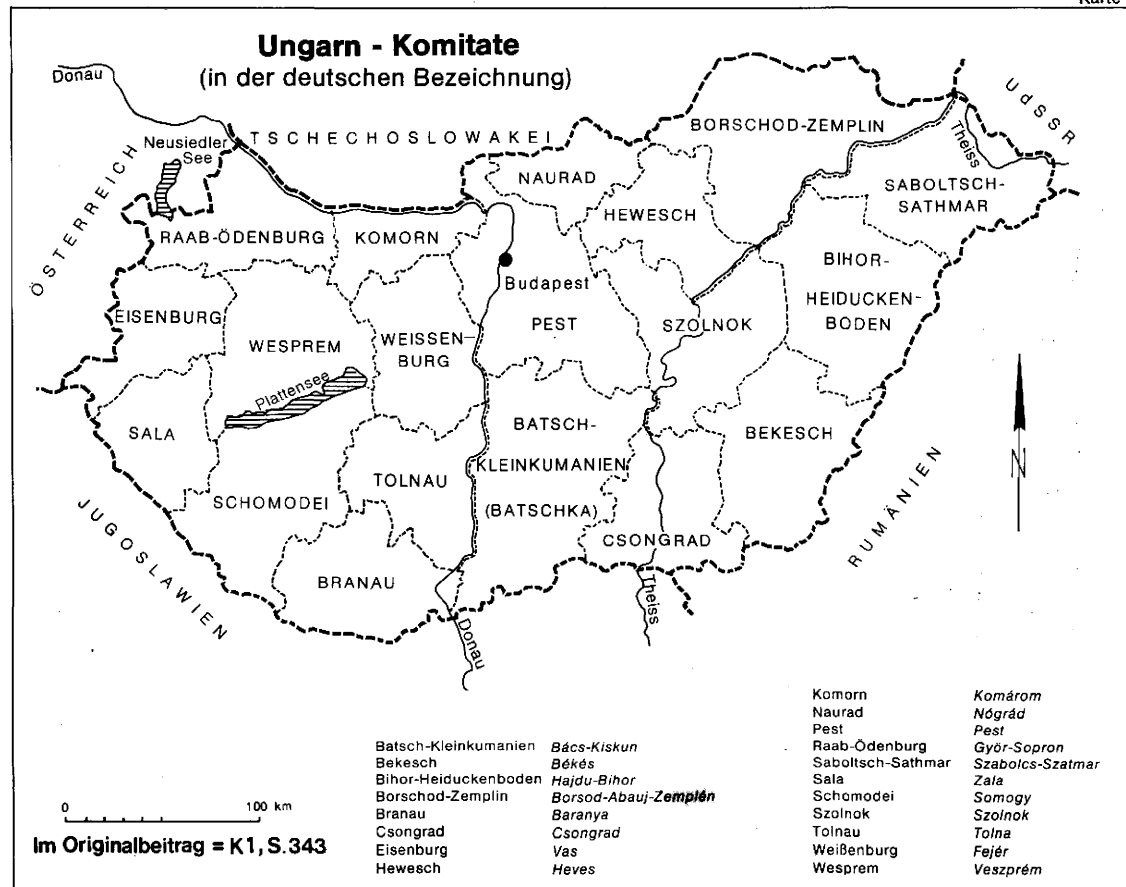
Komlósi), den Muttersprachunterricht (J. Muráth) und die Schriftsprache (I. Weintritt). Der 3. Themenkreis steht unter soziolinguistischem und sprachpolitischem Aspekt. Er enthält die meisten, nämlich neun Beiträge (S. 185-320). In der Mehrzahl sind es Fallbeispiele aus einzelnen Gemeinden, die neben soziolinguistischen auch psycholinguistische Fragestellungen und Probleme beinhalten sowie praxisorientierte Themen des Sprachunterrichts behandeln. Am knappsten ist – wohl leicht verständlich – das letzte Kapitel, welches den literarisch-kulturellen Aspekt erläutert (S. 321-340). Dennoch dürften gerade diese zwei Beiträge über (a) »die Geschichte der ungarndeutschen Volkskundeforschung« (K. Manherz) und (b) die ungarndeutsche Literatur (J. Szabó) für die meisten, nicht speziell linguistisch orientierten Leser am interessantesten und aufschlußreichsten sein.

Das Grundproblem des Überlebens der deutschen (Hoch-)Sprache in Ungarn besteht einmal darin, daß die ältere Generation – soweit sie Krieg und Deportation überlebte – meist nur ihren (sehr individuellen) Dialekt spricht; zum anderen, daß über Jahrzehnte selbst die familiäre Unterhaltung in deutschen Dialekten verboten, später verpönt war. Dies führte zu einem generationsgeprägten »Sprachgefälle«: Die Jugend ist heute – nach über 45 Jahren Nachkriegszeit – dominant einsprachig (ungarisch). Daraus ergeben sich Schwierigkeiten (und Paradoxa), welche einleitend angedeutet wurden.

Wer sich der Mühe unterzieht, sich durch die einzelnen Aufsätze des dritten Themenkreises hindurchzuarbeiten, deren ausgesprochene Fachterminologie (manchmal) jener schwierigen in vielen soziologischen Arbeiten kaum nachsteht, wird indes »reich belohnt«. Er erhält eine umfassende Information, d. h. nähere Erläuterungen zu speziellen Fragen unter jeweils unterschiedlichen sprachwissenschaftlichen Gesichtspunkten.

Schade ist – und dies muß ich als Geograph leider feststellen –, daß der Kartenteil absolut unzulänglich ist. Grundsätzlich sollten Karten eine Maßstabsleiste haben, die erlaubt, Entfernungen und räumliche Vorstellungen nachzuvollziehen. Trotz der in jüngster Zeit immer wieder bemühten »mental maps« glaube ich nicht, daß man ohne das genannte Hilfsmittel sich des Stellenwerts räumlicher Größenordnungen, z. B. eines Komitats, ja selbst Gesamtungarns adäquat bewußt werden kann (siehe die umgezeichneten Karten 1-3, S. 358-360). Die drucktechnische Wiedergabe ist schlicht; es wäre sicherlich eine bessere Präsentation möglich. Die Namenliste am Schluß (deutsche und entsprechende ungarische Orts- und Komitatsnamen) erweist sich als unvollständig.³ Erfreulicherweise erlaubt die umfassende Bibliographie sicher nicht nur einzelnen Fachkollegen, sondern auch interessierten Laien ohne Schwierigkeit, sich über Teilaspekte oder bestimmte Fragen näher zu informieren.

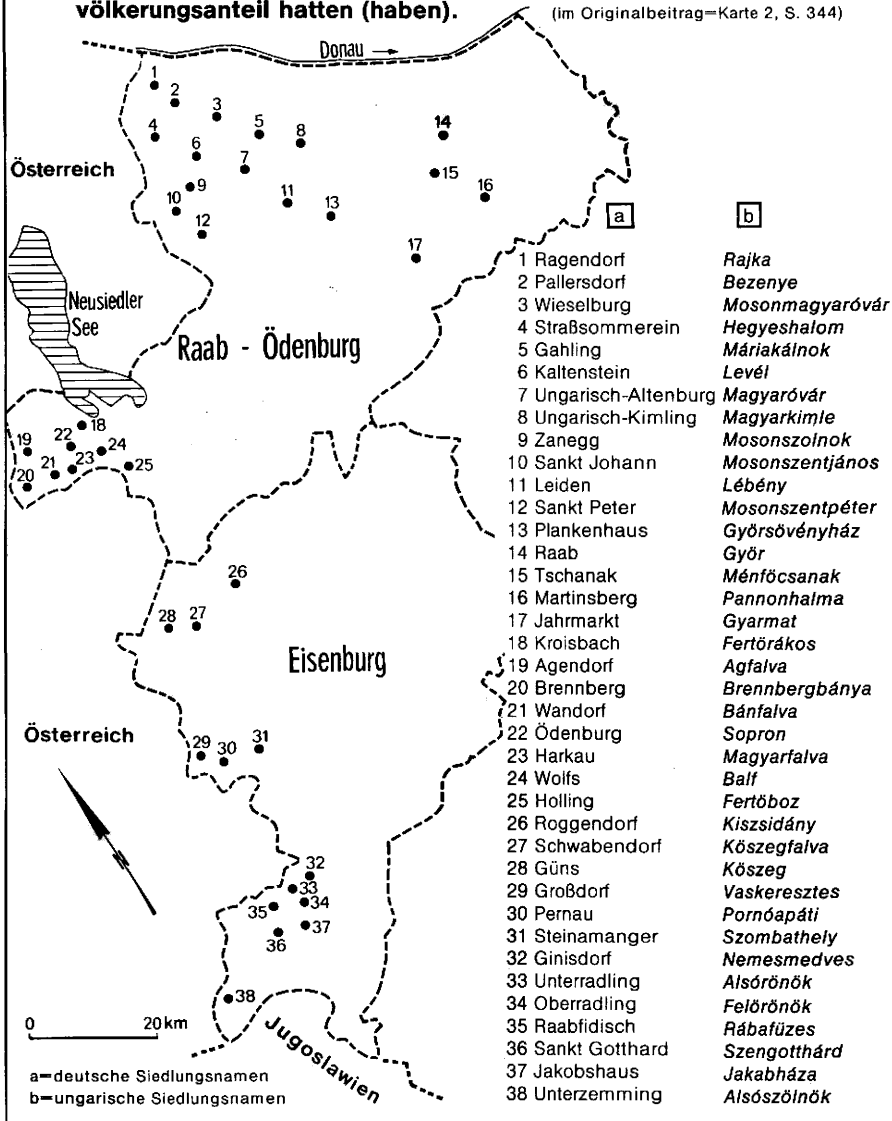
³ So fehlt die ungarische Entsprechung der deutschen Siedlungsnamen Feked (deutsch?) und Raitz-peter, Komitat Branau. Es wäre wohl auch die deutsch-ungarische Namenparallelisierung auf den einzelnen Karten selbst sinnvoller gewesen, wie ich sie in den drei Beispielen realisiert habe.



Komitate Raab-Ödenburg und Eisenburg

Deutsche Namen von Siedlungen, die einen deutschen Bevölkerungsanteil hatten. (haben).

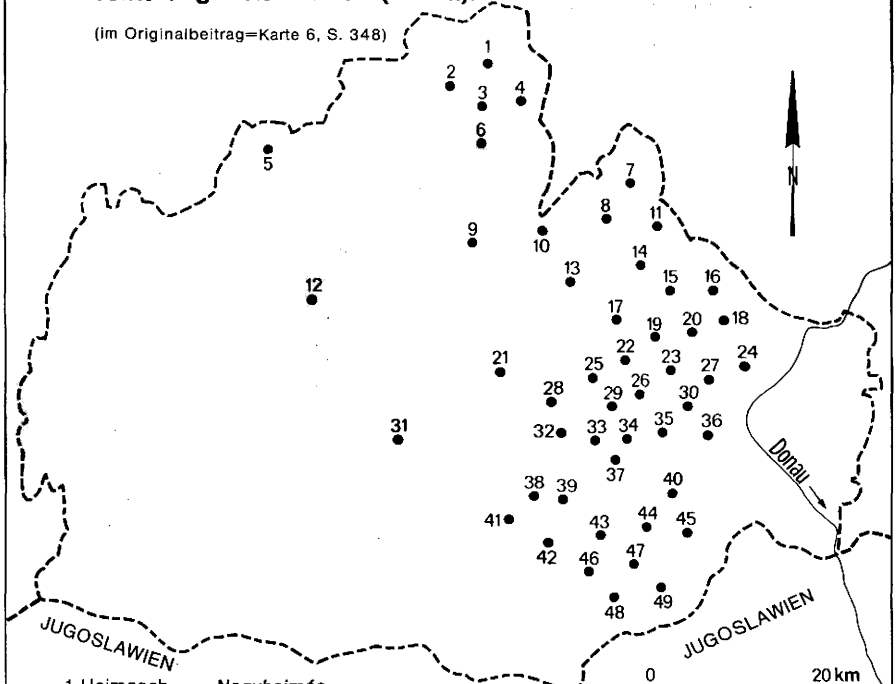
(im Originalbeitrag = Karte 2, S. 344)



Komitat Branau

Deutsche Namen von Siedlungen, die einen deutschen Bevölkerungsanteil hatten (haben).

(im Originalbeitrag=Karte 6, S. 348)



1 Heimasch	<i>Nagyhajmás</i>	26 Litowr	<i>Liptód</i>
2 Magotsch	<i>Mágocs</i>	27 Ketsching	<i>Görcsönydöboka</i>
3 Wickerl	<i>Bíkal</i>	28 Ahlaß	<i>Ólasz</i>
4 Raitzkosar	<i>Egyházaskozár</i>	29 Keimend	<i>Máriakéménd</i>
5 Gedri	<i>Gödre</i>	30 Sawer	<i>Székelyszabar</i>
6 Salack	<i>Szalatnak</i>	31 Jood	<i>Gyód</i>
7 Hidasch	<i>Hidas</i>	32 Surgetin	<i>Szederkény</i>
8 Nadasch	<i>Mecseknádasd</i>	33 Werschend	<i>Versend</i>
9 Janisch	<i>Mecsekjánosi</i>	34 Bawarz	<i>Babarc</i>
10 Neuglashütte	<i>Kisújánya</i>	35 Seik	<i>Szajk</i>
11 Ohfall	<i>Ofalú</i>	36 Lantschuk	<i>Lánycsók</i>
12 Hetfehell	<i>Hetvehely</i>	37 Bohl	<i>Bóly</i>
13 Petschwar	<i>Pécsvárad</i>	38 Raitzpeter	-
14 Metschge	<i>Erdősmecke</i>	39 Großbudmer	<i>Nagybudmér</i>
15 Feked	-	40 Großnaarad	<i>Nagynaarad</i>
16 Wemend	<i>Véménd</i>	41 Palkan	<i>Palkonya</i>
17 Boden	<i>Fazekasboda</i>	42 Wieland	<i>Villány</i>
18 Boschok	<i>Palotabozsok</i>	43 Burjad	<i>Borjád</i>
19 Gereschlack	<i>Geresdlak</i>	44 Tiedisch	<i>Töttös</i>
20 Sier	<i>Szür</i>	45 Maisch	<i>Majs</i>
21 Fünfkirchen	<i>Pécs</i>	46 Gowisch	<i>Villánykövest</i>
22 Marase	<i>Maráza</i>	47 Deutschmarok	<i>Márok</i>
23 Nimmersch	<i>Himesháza</i>	48 Ungarischbohl	<i>Mágyarbohy</i>
24 Schomberg	<i>Somberek</i>	49 Lippwar	<i>Lippó</i>
25 Haschad	<i>Hásságy</i>		

Trotz einiger Einwände stellt das Buch insgesamt eine dankens- und begrüßenswerte, ja längst »fällige« Publikation, ein lange Zeit beklagtes Desideratum dar.

Karl Hermes

Regensburg

SPRACHE UND KUNST

NYOMÁRKAY, ISTVÁN: *Ungarische Vorbilder der kroatischen Spracherneuerung*. Budapest: Akad. Kiadó 1989. 245 S. = Studies in Modern Philology 7.

Die kroatische Wiedergeburt und Nationalbewegung im 19. Jh., eingeleitet durch den Illyrismus, fand besonders in der Herausbildung einer eigenen einheitlichen Schriftsprache ihren Niederschlag, wobei Ljudevit Gaj (1809-1872) eine entscheidende Rolle zukam. Diese Sprachneuordnung und die ihr vorausgehenden Reformversuche untersucht die vorliegende Abhandlung speziell von der Fragestellung aus, inwieweit dazu das Ungarische einen Beitrag geleistet hat.

Als Quellen legt der Autor ungarische Gesetzes- und Verordnungstexte sowie militärische Dienst- und Übungsreglements und deren Übersetzungen ins Kroatische zugrunde. Anhand dieses Materials kommt er zu einer beträchtlichen Zusammenstellung von Lexemen auf den Gebieten des Verwaltungs-, Unterrichts-, Militär-, Rechts- und Eisenbahnwesens. Dabei zeigt sich, daß im Sinne der kroatischen Sprachpurifizierung eine Reihe von Internationalismen durch Ausdrücke ersetzt wurden, die im Kroatischen parallel zu einem ungarischen Vorbild gebildet wurden. Auffällig sind auch die direkt aus dem Ungarischen entlehnten Neologismen, für die es zuvor im Kroatischen noch keine Umschreibung gab. Zudem kann im kroatischen Satz- und Textbau an einigen Stellen das Ungarische als Modell nachgewiesen werden. Abschließend geht der Verf. auf Methoden der Wortbildungen im Kroatischen über Ableitungen und Zusammensetzungen von Adjektiven und Substantiven ein, die für die kroatische Spracherneuerung am meisten charakteristisch sind.

Ein Register im Anhang bietet einen Überblick über die erforschten Termini.

Nicht analysiert wurde die Frage, ob die in Spezialgebieten aufgefundenen Magyarismen im Kroatischen auch in den allgemeinen Sprachgebrauch übernommen wurden und wie lange sie in Anwendung blieben; es sei jedoch dahingestellt, in welcher Weise dies überhaupt endgültig geklärt werden könnte.

Insgesamt handelt es sich bei der vorliegenden Abhandlung um die erste Untersuchung dieser Problematik auf breiter Basis, die nicht nur für Linguisten, sondern auch für Historiker von Interesse sein wird, da das bearbeitete Sprachmaterial